



UMLAND im NordBerliner

Sachsenhausen-Komitee fordert Wechsel in der Leitung der Gedenkstätte

Eklat vor Kranzniederlegung

SACHSENHAUSEN. Die Leitung der Gedenkstätte Sachsenhausen soll „in die Hände eines vorurteilsfreien, engagierten Historikers“ gelegt werden. Mit dieser Forderung hat das Internationale Sachsenhausen-Komitee auf seiner Tagung am 30. April in Berlin seine Ablehnung des gegenwärtigen Leiters, Gerhard Emig, zum Ausdruck gebracht. Gleichzeitig verlangt die Vereinigung ehemaliger KZ-Häftlinge aus ganz Europa, an der Neugestaltung des Internationalen Museums beteiligt zu werden.

Zu einem Eklat zwischen Emig und einer französischen Delegation mit ehemaligen Häftlingen und ihren Angehörigen kam es am 1. Mai auf dem Gelände der Gedenkstätte. Bevor sie zu Ehren ihrer in Sachsenhausen ermordeten Landsleute Kränze und Blumen niederlegten, hatte Emig in einer schriftlich vorbereiteten Rede kein Wort der Würdigung des gemeinsamen antifaschistischen Widerstandes französischer und deutscher Patrioten gefunden. Empörung und Proteste rief seine pauschale Verurteilung des früheren DDR-Komitees der antifaschistischen Widerstandskämpfer hervor.

Der Präsident des Internationalen Sachsenhausen-Komitees, Charles Desirat, äußerte, er wolle nicht auf die Äußerungen Emigs antworten. Er glaube nicht, daß der Leiter der Gedenkstätte die Auffassungen der Landesregierung vertrete. Seine Worte weckten Zweifel am Respekt für die Naziopfer.

Auf die Frage des NORD-BERLINER, ob er sich als der richtige Mann an der richtigen Stelle fühle, entgegnete Emig: „Was soll diese Frage? Ich mache das, was hier nötig ist.“

Nötig war nach Emigs Auffassung die Schließung des Internationalen Museums, in

dem neben einer einseitigen Heroisierung des kommunistischen Widerstandes seitens der früheren DDR und UdSSR auch Expositionen enthalten sind, die von Widerstandsorganisationen aus westeuropäischen Ländern gestaltet wurden.

Im Januar verfügte Emig die Absetzung eines Dokumentarfilms, der 1947 von einer sowjetischen Militärkommission gedreht worden war. Nachdem das Brandenburger Kultusministerium davon aus der Presse erfahren hatte, wurde

die Entscheidung rückgängig gemacht, so daß interessierte Besucher den Streifen wieder sehen und sich selbst ein Urteil bilden konnten.

Für den komplizierten Prozeß der Neukonzipierung der Gedenkstätte Sachsenhausen hatte eine von der Landesregierung berufene Kommission im Februar Empfehlungen vorgelegt. Allerdings gibt es auch erhebliche Bedenken seitens der Organisationen der Naziopfer. Mit ihnen muß gesprochen werden ebenso mit den von der sowjetischen Besatzungsmacht in Sachsenhausen zu Unrecht Verfolgten. Und schließlich ist die Neugestaltung nur in engem Zusammenwirken mit den Bürgern und den Kommunalpolitikern Oranienburgs möglich.

Hier hätte der Leiter der Gedenkstätte Sachsenhausen eine wichtige, vermittelnde

Aufgabe. Auf die Frage des NORD-BERLINER, ob er eine gemeinsame Sprache mit allen Opfern, die in Sachsenhausen gelitten haben, finden könne, antwortete Herr Emig kurz und bestimmt: „Eine solche Sprache gibt es nicht.“

„Gedenkstätten“, so hatte es die Brandenburger Expertenkommission empfohlen, „sollten stärker als bisher als offene Lernorte aufgefaßt werden, in denen eigenverantwortliche Auseinandersetzung mit der Geschichte bewußt zu fördern ist.“ Die vom Internationalen Sachsenhausen-Komitee geforderte Einsetzung eines vorurteilsfreien, engagierten Historikers als Leiter würde helfen, die Gedenkstätte von jeglicher Indoktrination freizuhalten und sie tatsächlich zu einem offenen Lernort zu machen.

Thomas Wüsten



Die französische Delegation auf dem Wege zur Kranzniederlegung.

Foto: Wüsten